

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 6/8, durch die Post und durch Postporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2.50, pro Woche 20 Pf. Verlagsstelle Nr. 8170.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Infektionsgefahr! Betrage für die einhalbstündige Wartezeit über dem Stamme 20 Pfennige für Besetzung und Besammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Substrate für die nächste Nummer müssen bis Mittwoch 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 185

Dienstag, den 11. August 1903.

14. Jahrgang.

Praktische Winke für die Landtagswahlen.

Bei den Landtagswahlen ist die praktische Kleinarbeit von noch weit höherer Bedeutung als bei den Reichstagswahlen. Gewiß werden wir auch dort in öffentlichen Volksversammlungen die Massen aufklären, ihnen die Sünden der Bourgeoisie vor Augen führen und sie zu stammenden Protesten gegen das „elendeste aller Wahlsysteme“ anfeuern müssen, aber so hoch auch die Massenversammlungen zu bewerten sind, ein ganz besonderer Wert ist der Agitation im Kleinen beizumessen.

Den einzelnen Wahlkreis-Komitees erwächst vor allem die Aufgabe, die in der Agitation liegen. Genossen, die Vorstandsmitglieder der Wahlvereine, die Bezirks- und Abteilungsleiter mit den Bestimmungen des Wahlgesetzes bekannt zu machen. Ein Agitator, der das Wahlgesetz nicht kennt, kann unter Umständen mehr Schaden als Nutzen stiften. Es empfiehlt sich, überall Vortragsstunde über das Wahlgesetz abzuhalten. Ein gutes Hilfsmittel hierfür wird die Broschüre unseres Genossen Wrons bieten, die nächster Tage erscheinen wird. An der Hand dieser Broschüre können die Bezirksführer mit Leichtigkeit die Genossen ihres Bezirks aufklären und ihnen die nötigen Anhaltspunkte für ihre Arbeit geben.

Mit der Agitation für die Einsichtnahme der Wählerlisten ist möglichst früh zu beginnen. Die Urwählerlisten liegen nur drei Tage, die Abteilungslisten gleichfalls nur drei Tage aus. Es ist deshalb notwendig, daß die Adressen derer, die für andere die Wählerlisten einzusehen bereit sind, schon vor Auslegung der Listen veröffentlicht werden, damit die Einsichtnahme unmittelbar beginnen und etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Listen rechtzeitig erhoben werden können.

Eine schwierige Aufgabe erwächst den Bezirksführern durch die Auswahl der Wahlmänner. Die Wahlmänner müssen in demselben Wahlbezirk wohnen, sie können jedoch einer anderen Wählerabteilung angehören wie die, in der sie aufgestellt sind. In manchen Wahlbezirken wird ein Ueberfluß an Wahlmännern sein, in anderen wieder ein Mangel. Bereits bevor die Wahlen ausgeschrieben werden, muß mit geeigneten Personen wegen Uebernahme des Amtes als Wahlmann Rücksprache genommen werden. Nur durch aus zuverlässige Parteigenossen dürfen als Wahlmänner aufgestellt werden. Wer zum Wahlmann gewählt ist, muß alle Pflichten, die ihm aus diesem Amte erwachsen, auf sich nehmen, er darf, wenn er die Wahl angenommen hat, nicht im letzten Moment wieder zurücktreten, sondern hat bis zum letzten Augenblick auszuharren und sich unbedingt den Beschlüssen der Organisation zu fügen, selbst dann, wenn er nicht damit einverstanden ist.

Es fragt sich nun, ob in allen Bezirken Wahlmänner aufgestellt werden sollen. Wo es möglich ist, gewiß, aber in vielen Bezirken werden wir uns mit bloßen Kandidaturen begnügen müssen. Selbst in auskömmlichen Wahlkreisen giebt es einzelne Bezirke, in denen wir absolut nichts aus-

zurichten vermögen. In der Gegend der Neuen Schwaidnitzerstraße, Göthestraße, Hohenzollernstraße und anderen vornehmen Bezirken, wo man mit Hunderten von Steuern noch in der dritten Klasse wählt, ist es natürlich zwecklos, eine Agitation zu entfalten. Haben wir hier zufällig einen Wahlmann, so können wir ihn aufstellen, aber wir dürfen unsere Kräfte nicht fruchtlos für solche Bezirke vergeuden. Andererseits giebt es Bezirke, in denen wir nicht nur in der dritten, sondern auch in der zweiten, ja sogar in der ersten Abteilung Aussicht auf Erfolg haben. Hier gilt es in erster Linie, unsere Kraft einzusetzen. Wo die Organisation eine gute ist, kennen die Bezirksführer genau ihren Bezirk, sie können am besten unsere Chancen abmessen, sie werden daher nach reiflicher Prüfung der Verhältnisse dem Wahlkomitee ihre Vorschläge zu unterbreiten haben. Mit diesen Vorbereitungen darf aber nicht bis zum letzten Augenblick gewartet werden.

Die Wähler müssen pünktlich zur Wahl kommen und dürfen das Lokal nicht vor Schluß der Wahlhandlung verlassen. Glaube niemand, er kann, sobald er seine Stimme abgegeben hat, wieder seiner Wege gehen! Man kann niemals wissen, ob nicht eine Stichwahl oder, da der Wahlmann ablehnt, eine Neuwahl notwendig ist. Wer zu spät, aber noch vor Schluß der Wahlhandlung seiner Abtheilung kommt, melde sich bei dem Wahlvorstand; er wird dann noch nachträglich zur Stimmabgabe zugelassen.

Sobald die Urwahlen beendet sind, müssen die Wahlkomitees die gewählten sozialdemokratischen Wahlmänner zu einer Sitzung zusammenberufen, um sie zu instruieren und die Taktik bei der Wahl der Abgeordneten festzulegen. Das ist unbedingt notwendig in den Kreisen, wo zwei oder drei Abgeordnete zu wählen sind. Die Wahlmänner müssen genau wissen, wen sie an erster, wen an zweiter und wen an dritter Stelle zu wählen haben, da durch die Unachtsamkeit einiger Wahlmänner leicht unser Erfolg vereitelt werden kann. Ein Beispiel! In einem Wahlkreis, wo zwei Abgeordnete zu wählen sind, soll die Zahl der Wahlmänner 3000 betragen. Von diesen gehören 1600 zur Sozialdemokratie, wir haben also die absolute Mehrheit. Haben wir nun bestimmt, daß Genosse A als erster, Genosse B als zweiter Abgeordneter zu nennen ist, so ist der Sieg im ersten Wahlgang unser. Nennen aber 200 Wahlmänner B an erster und A an zweiter Stelle, so hat der Gegner 1400, Genosse A 1400 und Genosse B 200 Stimmen, es muß also eine Stichwahl stattfinden, die sonst vermieden wäre. Oder aber, wir verfügen über 1000, die Konservativen über 1200, die Freisinnigen über 800 Wahlmänner. Bei Aufmerksamkeit unserer Wahlmänner würden wir mit den Konservativen in Stichwahl kommen. Stimmen aber 300 unserer Wahlmänner falsch, so erhält der eine unserer Kandidaten 700, der andere 300 Stimmen und nicht wir, sondern die Freisinnigen kommen mit den Konservativen in die Stichwahl.

Weiter empfiehlt es sich, daß die Wahlkomitees jedes Kreises den sozialdemokratischen Wahlmännern gedruckte Anweisungen zugehen lassen.

Die Wahlmänner müssen selbstredend pünktlich erscheinen und bis zur Beendigung der Wahl ausharren. Ihre Pflicht ist es, auf die Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen sowie der Bestimmungen des Reglements zu dringen. Der Wahlvorstand darf nicht ernannt, sondern muß aus der Mitte der Versammlung gewählt werden. Es ist darauf zu achten, daß die Wahlmänner nicht von ihrem Platz aus einfach den Namen des Abgeordneten nennen, sondern daß sie sich, wie es vorgeschrieben ist, an den Vorstandstisch begeben und hier zu Protokoll erklären, wem sie ihre Stimme geben wollen. Auch ist zu verlangen, daß das Wahllokal so groß ist, daß es alle erschienenen Wahlmänner faßt.

Ist eine Vereinbarung mit einer anderen Partei geschlossen — was nur unter Zustimmung des Parteivorstandes erlaubt ist — und sehen wir, daß die andere Partei die Vereinbarung nicht innehält, so sind auch wir von unserm Versprechen entbunden; wir stimmen dann nur noch für Sozialdemokraten. Den Moment, von dem ab dies geschieht, hat ein vorher zu ernennender Obmann der sozialdemokratischen Wahlmänner zu bestimmen. Ihm haben sich alle Genossen zu fügen.

Mit den öffentlichen Versammlungen beginnt man so zeitig als möglich, wenn schon die eigentliche Wahlbewegung erst vier bis sechs Wochen vor der Wahl in Fluß kommen dürfte. Alle anderen Vorbereitungen dagegen müssen schon jetzt getroffen werden.

Aus den Diskussionen hat die Frage, ob wir uns an den Wahlen beteiligen sollen, auszuschneiden. Die höchste Instanz, der Parteitag, hat die Wahlbeteiligung beschloffen und diesen Beschluß hat jeder auszuführen, mag er im Herzen ein Gegner der Wahlbeteiligung sein. Das erfordert die Parteidisziplin.

Politische Uebersicht.

Vor dem sozialdemokratischen Vizepräsidenten scheinen die Zentrumsler ein gelindes Grausen zu empfinden. Auf hinterhältigen Pfaden suchen sie jetzt schon zu verhindern, daß ihr braver Graf Ballestrem etwa in die Lage kommt, neben einem Arbeiterpräsidenten seines Amtes walten zu müssen. In unsere Hände fällt folgende Buchhändler-Ankündigung:

Ein Parlaments-Skizze!
Im Laufe dieses Monats erscheint in meinem Verlage:
Der parlamentarische Zustand
unter dem Reichstagspräsidenten des Grafen von Ballestrem
nebst
Parlamentarischem Lexikon. Von Professor Dr. J. Seidenberger.
„Es wäre wirklich erwünscht, wenn wir endlich einmal ein parlamentarisches Lexikon bekämen mit den Worten und Bezeichnungen, die im Reichstag noch gebräuchlich werden dürfen.“
(Paul Singer, 21. März 1899.)
In vorliegendem Büchlein sucht der Verfasser das zu geben, was der Abgeordnete Singer gewünscht hat, nämlich eine Zusammen-

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

Der Pope begleitete den Kondukt, doch unterließ auf Wunsch der Witwe die gebührende Rede. „Meinem Marco“, sagte sie, „soll die Rede erst später ins Grab nachhören, nicht in Worten, sondern in Schüssen.“
Am Abend dieses Tages gingen abermals zwei Männer, Alexo Sembrom und der Greis Wlko Sembromowicz, von Hütte zu Hütte. Es ist Nachricht gekommen, daß morgen ein Schreiber eintrifft, um wegen der Rede des Taras zu vernehmen. Wohl hat uns Taras selbst erlaubt, zu verbreiten, was er gesagt, aber was in der großen Versammlung gesprochen wird, darf keinen Schreiber kümmern. Es ist unsere Meinung, jegliche Antwort zu verweigern, stimmt Ihr zu? Auch diesmal waren alle einverstanden und leichten Herzens als am Tage zuvor.

Während sich so die Bewohner von Zulawce rüsteten, die Tätigkeit des Kreiskommissärs recht ersperrlich zu machen, sollte eben Herr Fabianski Kapronski im leichten Wägelchen inmitten zweier bewaffneter Polizisten und in Begleitung eines Kanjisten aus Wolowca den Bergen zu. Da ihm seine Würde nicht vom Gesicht abzulesen war, so blieb mancher Bauer, der dem Wägelchen begegnete, am Wege stehen und murmelte halb neugierig, halb mitteilend: „Was wohl der seine Herr angestellt haben mag?“

Der Ort war verächtlich. Herr Kapronski gleich in der Tat, während er so dahinfuhr, in Haltung, Geberde und Gesichtsausdruck frappant einem armen Säuber, der auf falscher Tat entrappt worden und nun erbenungslos dem Orte entgegengesührt wird, allwo „Guten und Bähnelappen“...

Auch die Morgenfröhe brachte ihm keinen Mut. Denn nun kam er ja dem fürchterlichen Dorfe immer näher, und vielleicht zeigte es sich schon im nächsten Augenblick, daß Taras inzwischen die Garnison gemordet. Er atmete auf, als er endlich gegen die zweite Vormittagsstunde am Holzbrücklein über den Pruth der ersten Patrouille begegnete. Ihr Führer, ein Korporal, versicherte ihm etwas erkannt, die ganze Kompagnie lebe noch und die Bauern seien ruhig.

Während er die Höhe hinanfuhr, entwarf er seinen Feldzugsplan. Vor allem mußte er das Weib des Taras unter vier Augen zu sprechen suchen. „Denn“, sagte sich der Gute, „der Rat des Kommandanten ist zwar ungesegnet, aber praktisch, und wer in meine Hand darf nicht viel nach „Formalitäten“ fragen.“ Er befahl dem Hof des Taras zu fahren, ließ aber, zum großen Erstaunen seiner Begleiter, ziemlich fern von der Pforte halten und klopfte an das Haus. Sein Herz klopfte unruhig auf diesem

Gänge. „Es ist gewiß ein gefährliches Weib“, murmelte er, „aber das ist nun einmal nicht zu ändern.“

Das Glück war ihm günstig. Anusia war allein in der Wohnstube. Sie mußte den Mann, der sich offenbar vor Furcht nicht zu fassen mußte, finsternen Blicks.

„Ich bin der Kreiskommissär“, begann Herr Kapronski.
„Ich erinnere mich!“ sagte Anusia. „Was steht zu Diensten?“

Der Ton dieser Worte, der Blick, von dem sie begleitet waren, waren nicht geeignet, den Mut des Kommissärs zu erhöhen. Gleichwohl rüttelte er sich gewaltig zurecht und sagte hastig: „Ich habe eine Botschaft des Kreisamts an Sie anzurichten. Dem Mann hat Kuchlofes begonnen. Ihn können wir schwer erreichen, aber Dich, Deine Kinder und diesen Hof sehr leicht. Wenn Taras gegen mich oder gegen jemand andern auch nur den Finger erhebt, so verfällt dieser Hof dem Kaiser, Du selbst dem Gericht. Wir wissen, daß Du mit ihm in Verbindung stehst, sage es ihm.“

Das Weib hatte die Worte ruhig angehört, als brächten sie ihr eine höchst gleichgültige Kunde. „Ja, ja“, murmelte sie, „ich kenne Euch! — Es ist gut, Schreiber“, fuhr sie laut fort, „ich werde es nach Eurem Wunsch sagen lassen.“

„Aber bald?“
„Sogleich!“
Nach war Herr Kapronski an der Tür und eilte auf seinen Wagen zu. „Das ist gnädig abgelaufen“, dachte er ercent. „Ein ganz vernünftiges Weib. Freilich sollte man ein wenig aufpassen, wer denn eigentlich als Bote zum Taras geht — es wäre die bequemste Gelegenheit, seinen Aufenthalt zu erkunden, und diese Unbedeutung würde mir gewiß viel Lob vom Kreishauptmann einbringen. Doch nein — lieber nicht. Wir wollen das gute Weib in ihrer vernünftigen Berichtigung nicht stören.“

Er befahl, zum Richter zu fahren. Aber Jemgeni hatte sich dem Zerkamp, ob er die Mahnungen seines loyalen Bundes oder den Beschluß der Gemeinde achten sollte, durch ein einfaches Mittel entzogen, er war nach Jablotow zur Schenke gegangen. Hingegen war Konstantin zu Hause und diktierte dem Kanjisten durch zwei Stunden die wichtigsten Schwadungen gegen Gott und den Kaiser als angebliche Rede des Taras.

Das war aber auch der einzige Zeuge, der zur Sache sprach; die übrigen Aussagen, die Kapronski sammelte, waren mehr originell als instruktiv. Der rote Schymlo zum Beispiel ließ die Kommission höchlichst in Anspruch nehmen, schiederte dann ausführlich die Persönlichkeit des Taras und als er über die Rede auslagern sollte, bedauerte er lebhaft, sie vergessen zu haben. Andere wieder spielten keine Komödie, sie verweigerten finstern jede Antwort.
So war es sechs Uhr geworden. Die Angaben des Korporals angenommen, stand eigentlich nichts in den Protokollen; gleichwohl entschloß sich der Kommissär zur Rückreise. Es war höchste Zeit,

wenn er die gefährlichste Stelle des Weges noch bei Tage passieren wollte.

Der Weg von Zulawce von Jablotow läuft zuerst am Ufer des Pruth hin gegen Norden und wendet sich dann in scharfer Biegung ostwärts, um die Ebene zu durchschneiden. Als der Wagen diese Biegung passierte — die Dämmerung begann eben einzubrechen — richtete sich einer der Polizisten plötzlich rasch und spähte nach dem anderen Ufer hinüber.
„Was giebt's?“ schrie Herr Kapronski entsetzt auf und umklammerte den Polizisten; sein Auge trug nicht so weit.
„Bewaffnete Reiter“, erwiderte der Mann. „Etwas ein Duzend — sämtlich in Ziviltracht. Sie sind eben aus dem Walde hervorgebrochen und setzen durch eine Furt über den Fluß.“

Nun konnte auch der Kommissär die dunklen Gestalten auf den helleren Wegen unterscheiden. „Reizen wir um“, flammelte er.

„Es geht nicht“, erwiderte der Kanjist. „Die Reite sind früher am Ufer, als wir an ihnen vorbeikommen. Fah' zu — gegen Jablotow!“ rief er dem Reiter zu.
Nacher sollte das leichte Gefährt dahin, an den Wädem von Debeslawce vorüber. Aber da erscholl von ferne der Aufschlag der Schar, die das Ufer erreicht und nun hinter ihnen her war. Immer näher und näher scholl es, und bald hörte man auch verhorrenes Rufen. Der Kommissär hielt den Arm des Polizisten wankend und schloß die Augen; er war kaum mehr seiner Sinne mächtig.

„Halt!“ scholl es nun deutlich. „Halt! — oder wir schießen!“
„Fah' zu!“ riefen die Polizisten. Aber der Reiter hielt die Kofte an, sprang ab und warf die Bügel hin. „Ich bin nicht gemietet, mich worden zu lassen!“ rief er. „Und dem Taras soll man nicht entfliehen wollen!“

Im nächsten Augenblick war der Wagen umringt. Zwei Reiter fasten die Bügel der Pferde, die anderen hielten sie zu beiden Seiten, die Pistole im Anschlag, den Finger am Dahn. Ein schlanker, brauner Mann, ein rechtes „Fallenangesicht“, schien der Anführer zu sein. Die Gewehre her!“ rief er den Polizisten zu.
Sie gehorchten.

„So — weiter haben wir nichts mit Euch zu schaffen. Unter Auftrag geht nur an den Herrn Schreiber da. Habe die Güte anzukommen.“
„Gnade!“ winnerte Herr Kapronski.
„Wir tun Dir nichts“, versicherte der Anführer lächelnd. „Wir haben Dich nur zu unserem Herrn Taras zu geleiten, der Dich zu sprechen wünscht. Er wäre gern selbst gekommen, hat aber für heute wichtigere Verrichtung. Also — habe die Güte.“
(Fortsetzung folgt.)

Alles der in der letzten Legislaturperiode vom Reichstagspräsidenten...

Das Buchlein wird Politikern und Nichtpolitikern eine amüsante und lehrreiche Lesung sein und zweifellos viel gekauft werden.

Rln, 5. August 1903.

J. V. Bachem, Verlagbuchhandlung.

Die offene Ablehnung des berechtigten Anspruches der Sozialdemokraten...

Daraus können auch viele unserer Parteigenossen ihre Schlüsse ziehen.

Begnadigt! Am Sonnabend sind weitere drei Opfer des bekannten Pöbsterer Zuchthausurteils vom 3. Februar 1899...

Wer noch einen Funken menschlichen Empfindens in seiner Brust trägt, wird mit uns darüber lebhaft empfinden...

Die nun freigewordenen „Zuchthausler“ werden in den Reihen ihrer Mitarbeiter, ihrer Klassenossen mit offenen Armen empfangen...

Ehrende Anerkennung. Die Witwe Koesick's schrieb nach der Beerdigung ihres Mannes folgenden Brief...

Dem verehrlichen Vorstand beehre ich mich, meinen aufrichtigen Dank für die herzliche Teilnahme auszusprechen...

Die sozialdemokratische Partei ehrt auch politische Gegner, wenn sie sich verdient um die Menschheit gemacht haben.

In den bevorstehenden preussischen Landtagswahlen wird den „Wüch. Neuen Nachr.“ aus Berlin geschrieben:

Wir in Preußen sehen über unserer Landesvertretung das Demoskrophium der rein konservativen Mehrheit...

Das Ziel liegt im Geiste der Erreichbaren. Die Liberalen aller Schattierungen werden durch die unpopuläre Lage zu einem Teilteilchen der Bergeben gedrungen...

Dazu bemerkt das Münchener nationalliberale Blatt:

Auf diese, was wir von dem Reichstagspräsidenten her wissen...

Prof. Enjo Brentano über den Liberalismus. In der heutigen Nummer der „Nation“ des Dr. Th. Barth bespricht in einem längerem Artikel der Münchener Nationalökonom...

Wer dieses bestritten wollte, den verweise ich auf die Wahlsieger der Sozialdemokratie. Denn warum hat die Sozialdemokratie so viele Siege errungen?

Diesen Liberalismus hat die liberale Partei in Deutschland verlernt, als sie vor 30 Jahren die Reformen des Reichstages...

Eine steigende Welle Unzufriedenheit mit wachsender Erbitterung der Arbeiterklasse...

Es ist ein Verdienst der Nationalsozialisten, daß sie dies begriffen haben und nicht nur dies: sie haben eine unerschöpfliche Menge von Talenten...

Der Ausgang der Reichstagswahlen hat den nicht genau zu begründeten Erfolg gehabt, sowohl dem Nationalsozialismus die Ansehen...

Professor Brentano kommt dann des längeren auf die vorhandenen Schwierigkeiten bei der Fusion zu sprechen und feiert diese schließlich als den größten Erfolg...

Von den Wahlzettel, die unsere Berliner Segner nach einer Bemerkung ihrer Niederlage vom 16. Juni...

Von vielen Wahlzettel waren diesmal die für die Wähler bestimmten Sendungen, wie Flugblätter, Stimmzettel...

Die kleine Oberzahl hat bei dem großen Interesse an der Wahl...

Es bleibt nun noch die andere Wahlsieger als solche nachzuweisen — die Behauptung, daß viele Tausende von Sozialdemokraten...

Ein bemerkenswertes Urteil über Arbeitervertreter und Organisationen hat gelegentlich einer Rundfrage Gewerkschafts-Direktor v. Schulz...

„Wenn Arbeiterorganisationen dem Gewerbegericht nicht zur Hand wären, würde ein schreckliches Elend...

Dieles Kapitel sollte man scharfmacherischen Arbeitgebern ins Gedächtnis rufen...

Wegen Wahlmöglichten beurteilte die Strafkammer in Coburg den Gemeindevorsteher...

Der Bischof von Münster hat unter dem 30. Juli folgende Anordnung von Gebeten...

Da der anhaltende Regen die diesjährige Ernte ernstlich zu gefährden droht, so wollen wir zu Gott unsere Zukunft nehmen...

Ein erster deutscher Abstinententag hat am Sonntag in Berlin begonnen, bei welchem sich die Vertreter der strengsten Richtung...

Aus dem Wahlkreis Bessau. Der Landtagsabgeordnete...

In Löhning. Das „Berl. Tagebl.“ meldet, daß in einer größeren öffentlichen Sammlung...

Nach wird wohl im Reichstage nach dem Namen und einigen anderen fragen!

Ein seitliche liberale Landtagskandidatur. Wie das „Berl. Tagebl.“...

Ein gemeinsames Vorgehen Deutschlands und Ostpreußens in Ostpreußen? Das ostpreussische Volk...

noch über 30 russische und deutsche Panzer und Kreuzer und über 10 Torpedoboote erwartet.

Ausland.

Die Ministerkrise in Ungarn. Der Ministerpräsident Graf Pálffy erklärte im Abgeordnetenhaus unter großer Spannung des Laus, die Regierung hätte sich die Aufgabe gestellt, die Regierung des ex-lex-Zustandes zu beenden und eine normale Verfassung im Parlament zu errichten.

Errörtsische Taten in Russland. Wie die „Dresdener Zeitung“ aus Odessa berichtet, soll der Polizeimeister von Nikolajew bei den Unruhen getötet worden sein; der Gouverneur ist (wie bereits von uns gemeldet) durch einen Steinwurf um Kopf und Hals schwer verwundet worden.

Zu den Unruhen auf dem Balkan. Die Mitteilung an die österreichisch-ungarische und die russische Botschaft besagt, daß am 3. August die Telegraphenlinie von Ochrida nach Monastir und vier Brücken von Komitatischis zerstört wurden. Die waffenfähige Bevölkerung und ihre Umgebung flüchtete ins Gebirge und schloß sich den Banden an.

Über die Ernennung des russischen Konsuls in Monastir. Werden folgende Ereignisse gemeldet: Als der Konsul an Sonnabend von dem nahegelegenen Kloster Buzowo, seinem Sommeraufenthaltsort, mit dem bulgarischen Lehrer seiner Kinder zurückkehrte, verließ er auf dem Posten stehende Gendarmen in dem vorgeschriebenen Gehorsam.

Arbeiterbewegung.

Zu den Streikunruhen in Südruska b. einer Wiener Depesche zufolge sagen weitere Meldungen des „Napred“ aus Kiew, daß schon am Mittwoch und Donnerstag voriger Woche 8 Polizisten von Streikenden getötet wurden. Als am Donnerstag streikende Eisenbahnarbeiter die Geleise vor dem Bahnhof besetzten, um den Zugverkehr zu hindern, ließ der Gouverneur Staselsberg Infanterie eingreifen, die in Folge des Widerstandes der Streikenden zweimal Feuer gab.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 11. August 1903.

* Zur Lohnbewegung der Mühlenarbeiter.

Unter der Leitung des Arbeitersekretärs Neukirch ist die Organisation der Breslauer Mühlenarbeiter errichtet und vermochte schon vor zwei Jahren, die Mühlenbesitzer zum Abschluß eines Tarifvertrages zu bewegen und den Minimallohn auf 18 Mk. festzusetzen.

daß diese 8 Mühlen es nicht aufs Äußerste werden ankommen lassen. Die Müller nahmen die von dem Einigungsamt vereinbarten Bedingungen noch am selben Abend an und so darf die Lohnbewegung, bis auf die Arbeiter der drei genannten Mühlen als erledigt bezw. beendet betrachtet werden.

* Ein einheitlicher Lohnstarif ist zwischen der

Meisterkommission der beiden Schuhmacher-Zünfte und dem Gesellenauschuß abgeschlossen worden. Der Tarif bringt keine wesentliche Lohnverbesserung, aber er ist von Bedeutung, wenn er von den Meistern innegehalten wird.

Seit Jahren suchen die Schuhmacher einen Lohnstarif durchzusetzen; immer sei der Versuch an der geringen Mitgliederzahl der Zünfte gescheitert, jetzt habe der Gesellenauschuß die Zünfte zerschlagen, um beiderseitigen Interesse einen einheitlichen Lohnstarif für Zunftmeister und die bei ihnen beschäftigten Stellen auszuarbeiten.

Die Arbeit außer dem Hause wird mit 10 Prozent Aufschlag zum Lohn bezahlt. In der Versammlung war auch eine Anzahl Meister zugegen, von denen einer, Herr Besser, erst anerkannte, daß die Schuhmachergesellen nicht auf Lohn gebietet seien und ihr Schicksal nach Verbesserung ihrer Lage zu berücksichtigen habe.

Es wurde schließlich eine Kommission gewählt, die dafür Sorge tragen soll, den Tarif auch bei Nichtnennungsmitgliedern einzuführen.

* Der Sperre über das Kiehnel'sche Ban-

geschäfts hat sich nunmehr auch der Maurer-Verband angeschlossen, nachdem die Zimmerer die Sperre aufrecht erhalten und eine Einigung mit den Inhabern der Firma nicht erzielt worden war.

Kr. Die Arbeiter der Giesel'schen Steingutfabrik verhandeln am Montag wieder einmal über die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Fabrik. Herr Dr. Giesel glaubte ein sach nicht nötig zu haben, seinen Arbeitern den Lohn auszusprechen, trotzdem er selber zugibt, daß die Leute ihren Lohn verdient haben.

Die Arbeiter der Giesel'schen Steingutfabrik sind gewillt, nach Auszahlung des von Herrn Giesel versprochenen Lohnes ein getragenes Arbeitsverhältnis herbeizuführen, wenn Herr Dr. Giesel denselben bis Sonnabend Nachmittag 3 Uhr einen Gewerksmann von der Genossenschaft stellt, und dadurch verspricht, daß die Arbeiter regelmäßig jeden Sonnabend den verdienten Lohn erhalten, da dieselben auf Besprechungen des Herrn Dr. Giesel sich nicht mehr belassen können.

Nach der Annahme der Resolution wurde eine Kommission von drei Mann gewählt, welche dem Herrn Dr. Giesel die Forderungen am Dienstag früh unterbreiten soll, da sonst die Arbeit nicht an-

genommen wird. Sollte Herr Giesel den Gewerksmann zur richtigen Zeit nicht stellen, wird der Streik publiziert.

Strassenbahnunfall. Als am 9. d. M., Nachm., bei Straßensbahnwagen 130 von der Oberstraße nach der Kupferstraße einbog, sprang der Wagen aus den Schienen und fuhr über das Trottoir.

Die Feuerwehre wurde am Abend, nach Neuschützenstraße 6 gerufen, wo in einem Schaufenster mehrere Kartons mit Schuhwerk brannten und die innere Scheibe und die Stoden von den Gasflammen von der Hitze gesprungen sind.

Feuer. Am 7. d. M., Abends, geriet in einem Raume des Grundstücks Neue Oberstraße 8 a die Verpackung eines Wasserrohres auf unermittelte Weise in Brand.

Radfahrer-Trafikale. Gestohlen wurden am 8. d. M. auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein Fahrrad, Fabrikmarke „Corona“, Fabriknummer 70018, mit schwarzem Rahmen, weißen Holzfelgen mit schwarzen Kapeln, schwarzer Dellekette, Innenhandbremse und großem Kettenrad; aus einem Hausflur auf der Albrechtsstraße ein Fahrrad ohne Marke, System Drehtret „Lorint“, Fabriknummer 4551, dieses hatte schwarzen Rahmen, rote Felgen, Kettenkappe mit schwarzen Kapeln, vier einteilige Nippel, an der Lenkstange zwei Klappen, in der einen Hinterstrebe zwei Beulen.

Nieder-Brosch-Wartmannsdorf, 10. August. Unfall durch Bienenstiche. Die Frau eines hiesigen Besitzers begab sich vor einigen Tagen zum Bienenstand, obgleich die Biemen bei dem frühen Weiter sehr unruhig waren.

Sirichberg, 11. August. Ein unerklärlicher Vorfall spielte sich vorige Woche in Rosenau ab. Kam da Mittags ein junger Metallarbeiter, welcher bei der Firma Feine u. Seifert arbeitete und mit in den Aushaus getreten ist, auf seinem Wege anfeuern und wurde von einem Schuttmann angefaßt und um Namen, Wohnung etc., sowie um Angabe, ob er Besitzer des Hauses und wo er selbstiges her habe, erstickt.

Konsum-Verein. Die Aktion für Gründung eines Konsum-Vereins (einer Filiale von Landeshaus) wird eifrig betrieben und richten wir an alle Interessenten normal die Mahnung, zu der am nächsten Sonntag, den 16. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in der „Andreaschänke“ zu Sonnabend staufindenden konstituierenden Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Ferien. Wie verlockend und vielversprechend klingt dieser Wortsatz für den sich täglich mühen und plagenen Arbeitmann. Im höchsten „Vote a. d. M.“ von dessen „Arbeiterfreundlichkeit“ wir erst kürzlich berichteten, wird jetzt, nachdem die Arbeit etwas nachgelassen, seitens der gelehrten Arbeiter zu zwei je eine Woche Ferien ohne Löhnung gemacht.

Wohlau, 10. August. Pflöchtiger Tod. Der zur Zeit arbeitslose Arbeiter Theodor Fittner von hier half gestern einem Kollegen bei seinem Umzuge nach Wiesau.

Wohlau, 10. August. Bekannte anonymer Briefschreiberin. Die Baugeschäftsführer Anna Mühlberg aus Klein-Banischwitz im Kreis Wohlau hatte sich vor der Ferien-Strafammer wegen der Anklage zu verantworten, an verschiedene Personen anonyme Briefe geschrieben zu haben.

Am 8. d. M. fand in dem Lokal des Arbeiter-Kassener eine gut besuchte Versammlung statt. Zunächst fand eine Vorlesung aus dem „Ergänzunglichen Monatsheft“ statt.

Am 8. d. M. fand in dem Lokal des Arbeiter-Kassener eine gut besuchte Versammlung statt. Zunächst fand eine Vorlesung aus dem „Ergänzunglichen Monatsheft“ statt. Es wurde der Artikel von Göhrle, „Das Ende der Nationalsozialen“ verlesen, was der Genosse Hanisch übernommen hatte.

Am 8. d. M. fand in dem Lokal des Arbeiter-Kassener eine gut besuchte Versammlung statt. Zunächst fand eine Vorlesung aus dem „Ergänzunglichen Monatsheft“ statt. Es wurde der Artikel von Göhrle, „Das Ende der Nationalsozialen“ verlesen, was der Genosse Hanisch übernommen hatte.

Am 8. d. M. fand in dem Lokal des Arbeiter-Kassener eine gut besuchte Versammlung statt. Zunächst fand eine Vorlesung aus dem „Ergänzunglichen Monatsheft“ statt. Es wurde der Artikel von Göhrle, „Das Ende der Nationalsozialen“ verlesen, was der Genosse Hanisch übernommen hatte.

Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

Die regnerische Witterung wirkt auf den Beschäftigungsgrad in einer Reihe von Erwerbszweigen sehr nachteilig ein. In der Landwirtschaft, in der alle verfügbaren Arbeitskräfte für die Erntearbeiten bereit gehalten werden, machen die äglichen Regenschauer es unmöglich, die Ernte unter Dach und Fach zu bringen. Auch der ober-schlesische Bergbau leidet an den Folgen der Witterung, insofern das Hochwasser einen starken Rückgang der Versandziffern im vergangenen Monat veranlaßt hat. Nicht genug aber, daß infolgedessen auch die Förderung nachgelassen hat, ist der Arbeitsmarkt im ober-schlesischen Bergbau noch dadurch einer neuen Gefahr ausgesetzt, daß, wie schon berichtet ist, durch italienische Arbeiter, die aus dem Kupferrevier zugezogen sind, die Wurmkrankheit eingeschleppt worden ist. So wächst die Ausbreitung der Krankheit in immer bedenklicherem Maße und trägt viel zu der unter den Bergarbeitern herrschenden Erregung bei, und diese Erregung wird sich weiter ausbreiten dank dem unsocialen Verhalten der Zechenverwaltungen, von denen nur einige wenige, wie wir mitteilen, den verständigen Beschluß gefaßt haben, daß vom 1. August an sämtlichen Wurmkranken der Differenzbetrag zwischen Krankengeld und dem vollen Lohn ersetzt wird. Die große Mehrheit dagegen verhält sich leider immer noch gegenüber den berechtigten Forderungen der Arbeiter starr ablehnend. Wie die „Post-Ztg.“ aus Bochum meldet, wurden in der gestrigen Ausschußsitzung des Knappheitsvorstandes sämtliche Forderungen der Arbeiter in Betreff der Erhöhung des Krankengeldes für Wurmkrane, weil sie den Krankenzustand widersprechen, abgelehnt; nur wiederholte Erkrankung soll als eine Krankheit behandelt werden. In den 14 Versammlungen, die am Sonntag im Kupferrevier abgehalten worden sind, hat diese bedauerliche Beschluß Del ins Feuer gegeben.

Für die Zukunft des deutschen Eisengewerbes erweist die Bildung eines Verbandes für die gesamte deutsche Stahlherzeugung weitgehende Hoffnungen. Die jetzt schon bestehenden Verbände sollen eine Verschmelzung erfahren, es ist sogar beabsichtigt, eine engere Gemeinschaft des Stahlwerksverbandes mit dem Kohlenindustriell anzubahnen. Inzwischen werden die einzelnen Verbände für kürzere oder längere Zeit noch erneuert. Das Näheres berichtet darüber eine Weiterbildung, daß einige kleinere Werke angekauft werden sollen, die gegen eine jährliche Abfindungsumme sich verpflichten, ihren Betrieb für die Dauer des Syndikatsvertrages einzustellen. Dadurch würde auch der Arbeitsmarkt empfindlich getroffen, insofern als zahlreiche Arbeiter entlassen werden müßten.

Soziales.

Reform im Submissionswesen. Was für sonderbare Mitten das Submissionswesen treibt, ist ja genügend bekannt und es ist zu begrüßen, daß danach getrebt wird, hierzu eine Besserung herbeizuführen.

So sieht auch die Stadtverordnetenversammlung Dresden jetzt im Begriff, eine durchgreifende Aenderung des Submissionswesens auszuführen, wobei als wichtigste Aenderungen außer anderen, hervorzuheben sind, daß die Vergabe der Arbeiten und Lieferungen an Generalunternehmer ausgeschlossen ist, daß ferner bei der engeren Wahl die Firmen nicht zu berücksichtigen sind, die in Gefängnissen und Strafanstalten arbeiten lassen oder vorwiegend Ausländer beschäftigen, auch diejenigen Personen oder Firmen, die sich bereits im Konkurs befinden und andere in ihrem Vermögen geschädigt haben. — Ferner soll nicht mehr der Zuschlag dem Mindestfordernden, sondern dem Durchschnitts- oder Mittelpreise erteilt werden.

Den Entwurf hat die Dresdener Stadtverordneten-Versammlung einstimmig angenommen und er tritt demnächst in Kraft.

Schon der eine Punkt ist für die Arbeiter erfreulich, daß keine Gefängnisarbeit geliefert werden kann, da gerade

die Gefängnisse es sind, die den freien Arbeitern große Konkurrenz bieten, sie nicht nur zwingen, billiger zu arbeiten, sondern sie auch zu einem bedeutenden Prozentsatz arbeitslos macht.

Ebenso steht es mit dem Mindestangebot der Bewerber. Den Schaden haben hierbei die Arbeiter immer mitzutragen, sei es, daß der Arbeitgeber versucht, die Löhne herabzudrücken, oder aber, er zieht überhaupt fremde billigere Arbeitskräfte heran.

Es wäre also wirklich zu wünschen, wenn recht bald und viele Behörden dem Beispiele Dresdens folgen würden.

Neueste Nachrichten.

Eisenbahnunfall.

Ein leerer Wagen eines Pariser Stadtbahnguges fing Montag Abend in einem Tunnel Feuer, wodurch die elektrische Beleuchtung verlöschte. Der folgende Zug, der mit Reisenden angefüllt war, mußte wegen des Feuers und des Rauchs anhalten. Die Reisenden flüchteten. Aber der Rauch war so dicht, daß man befrüchte, mehrere seien erstickt. Feuerleute eilten herbei und erklärten, sie hätten noch keinen Leichnam gefunden. Dichter Rauch umströmte dem Bahnhof, um den sich eine beträchtliche Menge angesammelt hat. Fünf Personen, die dem Unglück nahe waren, wurden gerettet; eine behauptet, an einem Leichnam gegangen zu sein.

Bei dem Stadtbahnunglück ist, wie sich herausstellt, eine größere Anzahl Personen umgekommen. Bis 4 Uhr früh waren elf Leichen aus dem Tunnel herausgeschafft. Nach Angabe der Feuerwehrente stehen im Tunnel drei ausgebrannte leere Waggons. Ein vierter Waggon ist mit Toten angefüllt. — Man forschet auch von 56 Leichen.

Hausfuchungen?

In Kassel fanden umfassende häusliche Hausfuchungen u nach verbotenem sozialdemokratischen Schriften in der Buchdruckerei des Parteiorgans, sowie in einer Anzahl Privatwohnungen statt.

Russische Freiheitsfreunde.

Die Studentin Mamon wurde angedlich wegen nihilistischer Untertriebe an der russischen Grenze verhaftet und nach Warschau eskortiert.

Aus Orlow wird gemeldet, daß zwei russische Solldreame auf der Sibir. Ostsee festgenommen wurden. Es wurden nihilistische Schriften beschlagnahmt. Die Verhafteten wurden nach Petersburg transportiert.

Vermischtes.

Aber das Kind... Über eine Wiener Gerichts-Verhandlung berichtet die „Neue Freie Presse“ vom 6. d. M.: Die Buch-arbeiterin Leopoldine Wlodek erlitten, nach dreimaliger Abstrafung wegen Bettelns, heute neu dinst als Angeklagte vor dem Bezirksgericht Josefstadt. Sie gab an, gar nicht zu haben:

„Was soll ich tun? Ich hab' zwei Kinder. Der Bub“, — sie trat den Knaben auf den Knien — „ist blind. Eine Kostfrau nimmt ihn nicht. Ich kann nicht in die Arbeit gehen, weil mir das Kind niemand abnimmt.“ Wende: „Es bleibt nichts, als daß ich mit dem Bub in's Wasser geh.“

Der Richter sprach die Angeklagte als eine „professionelle Bettlerin“ ab und verurteilte die Wlodek zu vier Tagen strengem Arrest.

„Ich werd'“, sagte sie beim Abgehen, „probieren, wieder auf einem Bat zu arbeiten, aber das Kind...“

Ein junger Strauß ist im Zoologischen Garten zu Halle einem Ei entwichen, nachdem der männliche Strauß 40 Tage lang geduldig da auf gebrütet hat. Dieser Erfolg ist recht bemerkenswert, da seit Bobbins' Zeiten es nicht gelungen ist, in deutschen zoologischen Gärten, ja auch in europäischen, Strauße zu züchten. Gegenwärtig brütet das Weibchen noch weiter auf zwei Eiern, die später gelegt wurden und infolgedessen erst in etwa acht Tagen ein Küken hervorkommen.

Literatur.

Der „Bahre Jacob“ hat eben die 17. Nummer seines 20. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt haben wir die beiden farbigen Bilder besprochen: „Verwandtes unheimliches Irdisches“ und „Schlechte Böhlen“, sowie die Illustrationen „Zwei Schweißlinge“, „Bühnennot in Schönen“, beide mit Gedichten, „Eugen in der Sommerstube“, „Die Entdeckung des Hais 3 Duffener“ und „Der Tod des Schwanens“. In der Nummer wird dann eine in Ägypten und Indien gezeichnete Zeichnung wiedergegeben,

die Tolstoi auf den Scheiterhaufen gebunden darstellt. Der Ober-lieutnant Pobjedonoff, der Führer des russischen Mordertums und der Reaktion, ist im Begriff, den Scheiterhaufen anzuzünden. Der zerlückte Teil der Nummer bringt die Gedichte „Wir haben es gut“, „Verzweiflung“, „Königreichs Klage“, „Nüßzahl“, „Johannisnacht“, von Karla Müller, „Ein Vorschlag der Junker“, ferner die Novelle „Sonnensegen“ und außer zahlreichen kleineren Beiträgen noch die größten Satiren in Prosa „Palide über die Papstwahl“ und „Die neue deutsche Reichskunst“. Der Preis der Nummer ist 10 Pfennig.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 10. Au. auf.

Geburten. III. Ruffischer Heinrich Hermann, ev. S. — Köpfer Albert Schreiber, kath., L. — Gärtner Robert Förster, ev. S. — Schmied Eduard Gehauer, ev. S. — Müller Aug. Hansel, ev. S. — Arbeiter Julius Neborn, kath., L. — Arbeiter Adolf Ziganer, ev. L. — Hausfächler Paul Reichel, kath., L. — Arbeiter Karl Kreisker, ev. S.

Todesfälle. III. Paul, S. des inn. Arbeiters Reinhold Daase, 7 Woch. — Maurerpolier Hermann Gübner, 49 J. — Fritz, S. des Klempners Gustav Schubert, 2 Mon. — Altona, S. des Schuhmachers Robert Hantschel, 8 Woch. — Arbeiter Adolf Schmidt, 37 J. — Arbeiterfrau Emilie Wistel, 27 J. — Fritz, S. des Kunst-gärtners Paul Kiese, 2 Mon.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 11. August:

Kinderrigen. Nachmittags 5 Uhr im Saale.

Waler-Gesangsabteilung. Zimmer Nr. 3.

Glaser-Versammlung. Zimmer Nr. 5.

Mittwoch, den 12. August:

Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1.

Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 13. August:

Hausdienerschaft. Zimmer Nr. 1.

Waler-Verband. Zimmer Nr. 3.

Freitag, den 14. August:

Kolnarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1.

Männer-Gesang-Verein „Vortwärts“. Zimmer Nr. 3.

Sonntag, den 15. August:

Gesangsverein der Maurer. Stiftungsfest.

Freie Turnerschaft. Versammlung zum Nachmärz nach Zöfken. Abmarsch Abends 10 Uhr.

Der Saal ist noch frei:

Samstag, den 23. und Sonntag, den 29. August.

Karte der deutschen Reichstagswahlen von 1903.

Die Vertretung der Kreise ist durch Farben bezeichnet. Namen aller gewählten Abgeordneten. Vertretung der Kreise seit 1871.

Preis 30 Pfg.

Zu haben in der Expedition.

Die Lebensmittelzölle und die indirekten Steuern.

Wer sie zahlt und wenn sie nützen.

Preis 10 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition und Kolporteur.

Neues Sommer-Theater

Dienstag, den 11. August 1903:
Hermann Vallentin
vom Hag. Hoftheater in Wiesbaden als Gast.

„Der selige Loupinel.“
Schauspiel in 3 Akten
von Alexandre Bisson.
Anfang 8 Uhr.

Wurstag, den 12. August 1903:
Hermann Vallentin
vom Hag. Hoftheater in Wiesbaden als Gast.

„Die Liebeschauer.“
Donnerstag, den 13. August 1903:
Therese von Kroll
vom Schauspielhaus in Hamburg als Gast.

„Alt-Heidelberg.“

Achtung! Dominikaner.
Täglich:
Wilh. Eyle's
Leipziger Sängers
Zu: Eyle & Schmidt.
Sofort 7. Uhr. Anfang 10 P.

Trauerhüte
in größter Auswahl zu billigen, festen Preisen.
M. Tichauer, 1221
Rouschestr. 47, part. u. l. Etg.

Zum Schul-Anfang.

Sämtl. Sorten Schreibhefte mit vorzüglichem Ranzlei- oder Kopierpapier in allen Formaten, 12 Stück 65 Pfg.

100 Stück fortierte Schreibhefte 500 . . .

12 - „Sofabelhefte, liniert. 40 . . .

12 - „Aufgabehäfte 40 . . .

Starke Diarier, St. 17 u. 22

Kollegienhefte in Wachst. oder Leder, liniert u. unliniert, St. 17, 27 u. 37

100 extra starke Pöschblätter 24 . . .

100 Bog. blaues Eintragpapier 44 . . .

100 nummerierte Schreibhefte 26 Pfg.

12 Stück Cillesta- oder Masch. Bleistifte 42 . . .

12 - „W. Faber-Bleistifte 52 . . .

12 - „La 75 . . .

12 - „Blau- oder Rosstifte 75 . . .

1 Schachtel, ca. 100 Stück gemischte Schulschreiber . 32 . .

12 Dugend Alfred-Federn . . 70 . .

12 - „111-Federn 70 . .

12 St. Federhalter 20, 30, 35, 40 . .

3 - „Kadierungsmittel . . . 10, 20 . .

100 Blatt fetts. Butterbrot-Papier 26 . . .

Alouett-1 Bad = 500 Bl. 22 . . .

Papier 11 Rosse = 750 . . . 32 . . .

Büchertaschen, Bücherträger, Federkasten, Taschkasten, Reisszeuge, Taschentüchfässer.
erster Auswahl, anerkannt billig.

D. Guttman, Breslau I, Herrenstraße 24.

Reste
feinste Herrenstoffe.
Reste
feine Dam.-Kauf.-Stoffe
Reste 1251
Fertig, Satin-Aermelstücker, Kopier, Wollschürzen.
Corleplatz 2, 1. Etg.

Zurückgekehrt:
Dr. Karpel.

Pfänder
kann sofort abholen.
Reibstirn
Pfandleihamt, 1249
Friedrich Wilhelmstr. 67.

Wahlpostkarten:
„Das freie Wahlrecht ist das Zeichen“
und „So muss es kommen“
Preis per Stück 5 Pfennig
in der Expedition dieser Zeitung.

Konsum-Verein für Striegan u. Umgegend
(ringsträger Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht).
Sonntag, den 16. August 1903, nachmittags 3 Uhr:
General-Versammlung
in der Franzstr. par „Bierquelle“ in Gräbra.
Tagesordnung:
1. Berlegung des Geschäfts- und Rechnungsabrechens und Generalkonferenz des Vereins.
2. Berlegung des Rechnungsabrechens über das Geschäftsjahr 1902.
3. Berlegung über die Berlegung des Rechnungsabrechens.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und Aufsichtsrats.
5. Liberale Kurnde und Berlegung des Jahresberichts.
NB. Vorstand von Mitgliedern müssen nach § 88 des Statuts bis zum 12. August beim Unters. abnehmen einverstanden werden. Der Eintritt ist nur Mitgliedern gestattet.
Der Aufsichtsrat des Konsum-Vereins für Striegan und Umgegend
angenehme Bewirtung mit reichl. Getränken
Paul Köhler, Vorsitzender.

Der Neue Weltkalender
für 1904.
Reich illustriert. Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 11. August.

Breslauer Stadtverordneten-Versammlung.

Die Ueberschwemmung stand auf der Tagesordnung. Aus diesem Anlass fühlte sich die konservativ-merikale Stadt-väter-Fraktion berufen, das ganze Land mit der Fülle ihrer „Fürsorge für die Notleidenden“ zu übergießen.

Wir haben keine Veranlassung uns für den Breslauer Magistrat ins Zeug zu legen. Aber wir müssen anerkennen, daß der Magistrat — faktisch — zehnmal klüger ist, wie diese Oppositionellen.

Was außerdem die Herren Scholz und Finger gegen den Magistrat vorgebracht, zeugte gerade nicht von besonderem taktischen Geschick.

Im allgemeinen schnitten also die Herren von der Reaktion sehr schlecht ab.

Die Beratung über die Vorlage betr. die Rabatte bei Abgabe des elektrischen Stromes gab dem konservativen Herrn Stein Gelegenheit, eine Rede gegen die Warenhäuser zu halten.

Mit am längsten geredet wurde über die Anschaffung einer Drechselmaschine für ein städtisches Gut.

Die Versammlung genehmigte zunächst einige Etatsveränderungen und andere kleinere Vorlagen.

Nach langer Debatte, an der sich zehn Redner beteiligten, wurde ein Antrag des Magistrats, für das Kämmereigut Kienberg eine Drechselmaschine anzuschaffen, abgelehnt.

Bewilligt wurden die vom Magistrat geforderten Mittel in Höhe von 5600 Mk., die zur Wiederherstellung der Gebäude, des Parkes und des Damms auf der Bülkerinsel notwendig sind.

Eine längere Debatte rief auch der Antrag des Magistrats hervor, die Versammlung solle sich damit einverstanden erklären, daß von 1. April 1904 ab die für die Stromlieferung des städtischen Elektrizitätswerkes festgesetzte Rabattsätze wie folgt erweitert wird: 6.000 Kilowattstunden 50 Proz., 120.000 Kilowattstunden 55 Proz., 240.000 Kilowattstunden 60 Proz., auf den Preis des Stromes für gewerbliche Zweck, der 20 Proz. für die Kilowattstunde beträgt, nachfolgende Rabatte gewährt werden:

nicht sehr dringend sei, und tritt gleichfalls für Ausschubberatung ein. Nachdem die Stadt die Verbilligung und Wied. nochnmals für halboige Erleichterung der Vorlage eingetreten sind, nimmt Stadt. Stein das Wort, welcher in dieser Rabatzenänderung eine Verdrückung der Großen vor den Kleinen erblickt.

Den Antrag des Magistrats, für die Ueberschwemmten 25.000 Mark zu bewilligen, befürwortete Stadtverordneter Dettinger als Referent. Stadtverordneter Scholz erkennt es dankbar an, daß auch der Volkswinkel beachtet werden soll, wen es sich aber in scharfer Worten gegen den Oberbürgermeister Dr. Bender und Stadtrat Mühl, welche dem Volkswinkel keine Existenzberechtigung abgeprochen hätten. Er müsse dringend ersuchen, für besseren Schutz im Volkswinkel zu sorgen.

Es folgt sodann die Beratung eines Dringlichkeitsantrages, die Versammlung wolle beschließen: 1. bei der Königl. Staatsregierung die schleunigste Herstellung einer besseren Vorflut für das Hochwasser des Oderstromes im Zuge des Schwarzwasserz zu beantragen; 2. desgleichen den Erlaß eines besonderen Gesetzes zu beantragen, wodurch die Deichverwaltung und die Deichpolizei im Stadtbezirk und in den Stadt behördlichen Deichverbänden von Breslau-Cosel und Bartheln-Scheinig der Stadtbehörde übertragen werden, und zwar so, daß entweder die ländlichen Deichschaften der beiden Deichverbände — Cosel mit Klein-Gandau, sowie Grünheide, Bischofswalde, Bartheln, Jübel und Reckenthal — bei dieser Gelegenheit mit der Stadt vereinigt werden, oder ihre Anteilnahme an der Deichverwaltung und an den Deichfällen gänzlich gesezt wird.

Die Beratung über die Vorlage betr. die Rabatte bei Abgabe des elektrischen Stromes gab dem konservativen Herrn Stein Gelegenheit, eine Rede gegen die Warenhäuser zu halten. Mit am längsten geredet wurde über die Anschaffung einer Drechselmaschine für ein städtisches Gut. Die Versammlung genehmigte zunächst einige Etatsveränderungen und andere kleinere Vorlagen. Nach langer Debatte, an der sich zehn Redner beteiligten, wurde ein Antrag des Magistrats, für das Kämmereigut Kienberg eine Drechselmaschine anzuschaffen, abgelehnt.

großen Ansprüchen und der geringen Opferwilligkeit der unmittelbaren Interessenten gescheitert. Das Hochwasser von 1897 habe für den Oberlauf der Oder und ihre Zuflüsse oberhalb Breslauer zwei Schutz-dämme angelegt: 1899 sei die Anlage der Flüsse Beschränkungen unterworfen worden und das Jahr 1900 habe das Gesetz gebracht betreffend die Maßnahmen zur Verhütung der Hochwassergefahr in den linksseitigen Zuflüssen der Oder. Der letzte Paragraph dieses Gesetzes bestimme nun, daß bei Auslösung dieser Schutz-dämme jede Schädigung der Unterlieger zu vermeiden sei. Die Regulierung dürfe erst ausgeführt werden, wenn auch für eine Regulierung in den unteren Teilen gefordert sei.

Die Beratung dieser Magistratsanträge wird alsdann die unjeren Lesern bekannte Interpellation des Stadts. John und Genossen verbunden. Stadts. John begründet dieselbe damit, daß er zugiebt, sie sei durch die Maßnahmen des Magistrats gegenstandslos geworden. Stadts. John weiß auf die vergrößerte Hochwassergefahr hin, welche dadurch hervorgerufen wurde, daß wir uns jetzt in einer Periode der stärksten Niederschläge befinden.

Aus aller Welt.

Opferwilligkeit deutscher Lehrer. Anfang dieses Jahres erkrankte der jetzt 30 Jahre alte Lehrer Robert Müller in Neu-Budapöners (Ungarn) infolge Eintrickens des Scharlach. Der bedauernswerte Lehrer ist verheiratet und Vater von vier Kindern. Bald gieng an ein Sammeln unter der deutschen Lehrerschaft für die unglückliche Familie, und schon nach wenigen Monaten konnten ihr 15.188 Mark überwiesen werden.

Ein Generalsohn? Die Polizei verhaftete in Kilkona eine Einbrecherbande, die viele Diebstähle und Einbrüche ausführte. Der Anfänger der Bande, ein gebildeter Mann, 22 Jahre alt, will ein Sohn eines früheren kommandierenden Generals sein. Sein Vater habe ihn wegen Leichtsinns verstoßen. Er sei erst Kellner gewesen, dann Einbrecher geworden.

Die entführte Frieda. Die aus der Magdalenen-Strichung gänzlich in Keltow in der vergangenen Woche entführte Frieda Sittel, deren gewalttätige Bekämpfung mit dem Stillschleppenprozess Stelbt und Genossen in Zusammenhang gebracht wurde, ist in einer der letzten Nächte wieder festgenommen worden. Das Mädchen wurde im sogenannten Scheinewinkel auf offener Straße ergriffen. Sie hat sich seit ihrer Befreiung aus dem Stütz in den verchiedensten Stübchen umhergetrieben und weigert sich, über die Entführungsgeschichte, die jedoch mit dem Prozeß Stelbt nichts zu tun hat, nähere Angaben zu machen.

Eine tapferer Frau. Eine der romantischsten Typen von „Wild-Weir“, die berühmte Kundschafterin Jane Burke, allgemein als „Calamity Jane“ bekannt, ist, wie aus New-York berichtet wird, in Deadwood, Dakota, gestorben. Ende der sechziger Jahre erschien sie im Gebiete der Grenzstränge, eine junge, schöne und verwegene Frau. In Männerkleidern diente sie als Kundschafterin während verschiedener Indianer-Kampagnen bei der Armee der Vereinigten Staaten. Während ihrer Kavalkade nahm sie an vielen Kämpfen mit den Indianern teil. Im Jahre 1872 traf Jane eine Postkutsche den Cheyenne, gerade als eine Indianerbande den Kutscher getötet hatte. Sie stieg auf den Boden und fuhr die Postkutsche ungehindert nach Deadwood. Sie regte Bret Harie zu der Erzählung „Das Glück von Roaring Camp“ an, und man glaubt, daß sie das Modell von Cherokee Sal ist, der Indianer jener berühmten Geschichte. Im Jahre 1878 zog sich Jane zurück, kaufte sich eine Farm und heiratete. Sie hinterließ eine Tochter.

Bootsunfälle. In der Umgegend von Berlin ereigneten sich Sonntag zwei Bootsunfälle. Bei Niederschönweide ertranken drei Personen bei dem Versuch, mit einem Boot zwischen zwei Schlepp-fähnen hindurchzufahren. Ein anderes Boot mit zwei Personen stieß bei Saatwinkel mit einem Dampfer zusammen. Beide Insassen ertranken.

Sonntag Nachmittag sind bei einer Segelfahrt zwischen Wasser-leben und Bad Köslund (Schleswig-Holstein) infolge Reversens des Bootes drei junge Leute ertrunken. Vorüberfahrende Dampfer sandten das mit dem Kiel nach oben treibende Boot. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

Als in der Nacht auf Freitag neun Mann, die zur Besatzung der amerikanischen Dampfschiff „Lorena“ gehörten, sich von Brighton in einem kleinen Fischerboot, das von einem Fischermann und einem Arbeiter gerudert wurde, an Bord zurück-begeben wollten, füllte sich das Boot mit Wasser und sank. Der Fischermann und ein Matrose wurden gerettet, die übrigen 9 Personen sind ertrunken.

Ein schweres Gewitter mit heftigem Sturm und wolken-bruchartigem Regen, sowie heftigem Hagelschlag richtete in Anklam und in der Umgegend großen Schaden an. Das Getreide ist stich-weise vollständig niedergeschlagen. Die Dachschrägen haben schwer gelitten. Eine Schone wurde durch einen Blitzschlag in Flammen gesetzt. Bei den Lösungsarbeiten gerieten durch eine umfallende brennende Mauer der Schone mehrere Feuerwehrleute in Lebens-gefahr, die selben konnten sich aber noch retten. Ein Feuerwehrmann wurde verletzt. Im Dorfe Jietzen traf ein Blitz den Kirchthurm, dessen Spitze zerstört wurde.

Während eines Ballsiels brach zu Philadelphia eine in dem Baseball-Parl errichtete Tribüne, die mit einer großen Zuschauer-menge besetzt war, zusammen, wodurch vier Personen getötet und 150 verletzt wurden. An dem Aufkommen von 12 der Verletzten wird gearbeitet.

Die Wurmtanzheit greift nach dem „S.“ auf die bis-her verhohten gebliebenen Beiden an der mittleren Ruhr über. Auf der Reide „Frangisla“ und „Bergmann“ wurden wurmkrankte Arbeiter festgehalten.

Eine heftige Erderstüttterung wurde am Sonntag Abend in Lissabon und in der Umgegend der Stadt um 10 Uhr 8 Minuten wahrgenommen, durch welche mehrere Schade an angerichtet wurde. Unter der Bevölkerung herrschte große Aufregung; Verluste an Menschenleben sind nicht gemeldet worden. Starke Stürme in der Nordsee haben in der letzten Tagen der vorigen Woche gewüthet und mancherlei Schaden zur Folge gehabt. Längs der dänischen Küste wurde eine große Anzahl von Dampfschiffen und Dampferbooten zertrümmert. Auch war auf einigen Plätzen die Schiffahrt behindert, zeitweise sogar gänzlich eingestellt. Von der See werden mehrere Schiffsunfälle berichtet.

unweit Aalborg sank ein unbekanntes Schiff, die vier Mann starke Besatzung ertrank, nur der kleine Sohn des Kapitäns wurde gerettet. Das Bremer Dampfschiff „Atlantic“, 1907 registriertes groß, unter Kapitän Kohlaart, strandete an der Nordspitze des Stageriffs.

Ein schreckliches Familiendrama hat sich nach dem „Volanziger“ im Hause des Spielwarenfabrikanten Herrnsheim in Stralsburg i. E. abgespielt. Die beiden in Basel etablierten Söhne Herrnsheim waren in Unreinigkeiten geraten und zur Verlegung des Hofes nach Stralsburg gefahren. Dort kam es aber zu so heftigen Austritten in Gegenwart des Vaters, daß letzterer Schenkente herbeiholen mußte, die den älteren Sohn aus der Wohnung entfernen sollten. Als der Vater mit den Beamten erschien, um den Unruhestifter gewaltsam hinauszubringen, geriet dieser in solche Wut, daß er einen Revolver hervorzog und seinen jüngeren Bruder durch einen Schuß tötete. Dann bedrohte er die Schenkente mit der Waffe und ergriff die Flucht. Später fand man die Leiche des Vindermörder, der sich bei Schlichtheim unter einem herannahenden Eisenbahnzug geworfen hatte. Der auf so schreckliche Weise seiner beiden Söhne beraubte alte Vater ist dem Wahnsinn nahe.

Einen bestialischen Mord hat eine Zigeunerbande im Orte Magyar-Tegres (Ungarn) verübt. Am Abend kam ein junger Zigeuner, Michael Bogara, zum Strohrichter Gombai mit der Bitte um Schutz, weil er von der Zigeunerbande, die er wegen Raubes verraten hatte, zum Tode verurteilt worden sei. Die ins Dorf kommende Bande wurde daraufhin vom Strohrichter verjagt und man wies dem Bedrohten ein verschlossenes Zimmer im Gemein-dehaus an. Früh fand der Strohrichter das Zimmer leer. Die Zigeunerbande hatte das Versteck ausfindig gemacht und den Verurteilten weggeschleppt. Demern fanden im Feld seine Leiche in schrecklichem Zustande. Sie war in zwei Stücke geschnitten, die an zwei Bäumen hingen. Die Zigeuner hatten ihrem Opfer die Augen ausgekratzt, ihm die Zunge ausgeschneitten, um ihn für Ausspähung und Verrätheri zu strafen, hatten ihm dann sieben Messer in den Leib gestochen, ihn an den Füßen an zwei Ästigen aufgehängt und ihn mitten auseinandergehacht, so daß an jedem Baume eine Hälfte hing.

Um den kolossalen Holzreichtum aus der Reichsteiner Gegend zu bergen, müssen seit einigen Tagen nach der Münchner „Allg. Ztg.“ die fälligen Beschlüsse der Ostbahnhofs-Konferenz mit dem doppelten Wagenwert angesetzt werden. Hunderte von Personen bringen den um 8 Uhr abgehenden Zug, ausgerüstet mit Regen, Fuchsfäden, kleinen und großen Körben, selbst Rindern, Wagen und alle kommen mit reicher Beute, sodas wohl tägl. aus dieser Gegend über hundert Zentner Fische nach München befördert werden.

